

In memoriam

Es starben:

am 3. März der italienische Gitarrist **Oscar Ghiglia** im Alter von 85 Jahren. Der Schüler von Andrés Segovia unterrichtete u.a. in Aspen, in Siena und über 20 Jahre am Konservatorium der Stadt Basel.

am 5. März erst 57-jährig der Gitarrist **Ralph Beerkircher**. In Köln hatte er klassische und Jazz-Gitarre studiert, und im Spannungsfeld zwischen beiden Seiten bewegte er sich auch mit Vorliebe. Er spielte Werke von Cage und Stockhausen ebenso wie improvisierte Musik mit Leuten wie Dirk-Peter Kölsch, Robert Landfermann oder Axel Lindner.

am 9. März der Trompeter **Guy Touvron**. 1950 in Cichy geboren, wurde er nach seinem Studium bei Maurice André in Paris zu einem gefragten Solisten, der zahlreiche Uraufführungen spielte, aber sich auch der Barockmusik widmete und rund 120 CDs einspielte.

am 13. März in Paris mit 58 Jahren **Sylvain Luc**, einer der prominentesten Gitarristen der französischen Jazz-Szene. Er arbeitete mit Richard Galliano und Biréli Lagrène, Jacky Terrasson und Michel Portal zusammen, bildete mit Didier Lockwood, Victor Bailey und Billy Cobham das String Quartet und mit Jean-Marc Jafet und André Ceccarelli das Trio Sud.

am 14. März, kurz vor seinem 96. Geburtstag, der in New York geborene Pianist **Byron Janis**. Mit 15 Jahren debütierte er mit Rachmaninows zweitem Klavierkonzert, mit 16 beeindruckte er bei einem Konzert unter Leitung des 14-jährigen Lorin Maazel in Pittsburgh Vladimir Horowitz so sehr, dass der ihn einlud, bei ihm Unterricht zu nehmen – was Janis drei Jahre lang tat. Mit 18 erhielt er von RCA Victor einen Plattenvertrag. 1960 und 1962, mitten im Kalten Krieg,

ging Janis, der aus einer jüdisch-polnisch-russischen Familie stammte, als erster Amerikaner in der Sowjetunion auf Konzertreisen, auf denen er u.a. Rachmaninow und Prokofjew spielte. Für Aufsehen sorgte er 1967, als er die Manuskripte von zwei unbekannten Chopin-Walzern auf einem Schloss in Frankreich entdeckte. Gesundheitliche Probleme mit den Händen zwangen ihn seit Ende der 60er Jahre immer wieder zu Spielpausen. Zwar gab er noch Konzerte und machte zahlreiche Aufnahmen, doch konzentrierte er sich mehr und mehr aufs Unterrichten und Komponieren. Gefeierte wurde Byron Janis vor allem für seine virtuos, klangmächtigen Interpretationen von Chopin, Liszt und Rachmaninow.

am 14. März der Cellist **Peter Buck**. 1937 in Stuttgart geboren, studierte er bei Ludwig Hoelscher an der Hochschule seiner Heimatstadt, an der er später selbst unterrichtete, wurde 1961 Solocellist des neugegründeten Württembergischen Kammerorchesters und gründete 1965 das Melos Quartett mit, das bald – und bis zur Auflösung 2005 – zu den führenden Streichquartetten gehörte. 1992 gründete Buck den Oberstdorfer Musiksommer, den er bis 2013 künstlerisch leitete.

am 23. März in Salzburg **Igor Ozim**. 1931 in Ljubljana geboren, studierte er bei Max Rostal in London und startete nach dem Gewinn des ARD-Wettbewerbs 1953 eine internationale Solistenkarriere. Bekannt war er in den letzten Jahrzehnten aber als einer der renommiertesten Geigenpädagogen der Welt, er unterrichtete als Professor an den Hochschulen in Köln, Bern und Salzburg.

Außerdem starben zwei Größen, die wir im kommenden Heft separat würdigen werden: am 23. März der Pianist **Maurizio Pollini** mit 82 Jahren und einen Tag später mit 80 Jahren der Komponist **Peter Eötvös**.



Klassik-Charts



- 1 Lang Lang: Saint-Saëns (Deutsche Grammophon, 2 CDs)
- 2 Daniel Hope: Dance; m. Zürcher Kammerorchester (Deutsche Grammophon, 2 CDs)
- 3 Beethoven, Symphonie Nr. 6; Wiener Philharmoniker, Karl Böhm (Deutsche Grammophon, LP)
- 4 Jeffreys, Lost Majesty (Sacred Songs and Anthems); Solomon's Knot (Prospero, 2 CDs)
- 5 Wagner: Parsifal; Jonas Kaufmann, Elina Garanča, Georg Zeppenfeld, Ludovic Tézier u.a., Wiener Staatsoper, Philippe Jordan (Sony, 4 CDs)
- 6 Brahms, Symphonie Nr. 1; Wiener Philharmoniker, Claudio Abbado (Dt. Grammophon, LP)
- 7 Bach, Johannes-Passion (erste Fassung 1724); T. Berndt, D. Fischer, D. Ochoa, Thomanerchor Leipzig, Akamus, A. Reize (Rondeau, 2 CDs)
- 8 Michael Spyres: In the Shadows; m. Julien Henric, Les Talens Lyriques, Christophe Rousset (Erato)
- 9 Bruckner, Symphonie Nr. 4; Chicago Symphony Orchestra, Daniel Barenboim (DG, 2 LPs)
- 10 Musik der Hansestädte Vol. 2: Musik aus dem alten Danzig; U. Hofbauer, J. Held, H. Perl u.a., Europ. Hanse-Ensemble, M. Cordes (cpo, CD)



Von Hexen, Heiligen und Heldinnen: In Christina Pluhars neuem Album dreht sich alles um starke Frauen



Herausragende Neueinspielung in Starbesetzung: Jakub Józef Orliński, Elsa Dreisig & Fatma Said



Mit Mozart fing alles an: Flötist Emmanuel Pahud und seine *Mozart Stories*



Die intimste Art der Kammermusik: Klavierduette mit Alexandre Tharaud & Víkingur Ólafsson, Philippe Jaroussky, Gautier Capuçon u.a.



MEINE KLASSIK

Fünf Fragen Fünf Antworten

Bernhard Forck

1 Ein Stück, das Ihnen viel bedeutet, das aber viel zu wenig bekannt ist: Da fällt mir Georg Anton Benda ein, seine wunderbaren Melodramen „Medea“ und „Ariadne“ – das gehört mit zu den schönsten Erlebnissen der letzten Spielzeit für mich. Diese Musik ist viel zu wenig bekannt.

2 Ein Stück, das alle/die meisten anders spielen als Sie: Ich wollte nie etwas bewusst anders spielen als andere, aber es reizt mich manchmal, wenn ich andere höre und sie anders spielen. Dadurch bekomme ich neue Ideen und Inspiration für diese Musik.

3 Ein Stück, das Sie nie wieder spielen wollen (aber früher spielen mussten): Die Sinfonia domestica von Richard Strauss, das habe ich früher gemacht, das muss nicht unbedingt wieder sein.

4 Das letzte Musikerlebnis, das Sie umgehauen hat (als Interpret oder als Zuhörer): Ich war sehr beeindruckt vom „Floß der Medusa“ von Hans Werner Henze in der Komischen Oper Berlin. Angesichts der vielen Toten im Mittelmeer war diese Inszenierung so nah an dem, was wir täglich erleben oder zulassen. Auch musikalisch war es ein sehr prägendes Erlebnis.

5 Ein Stück, dessen Erfolg Sie nie verstanden haben: Es gibt einen Komponisten, von dem ich mich frage: Warum ist er so populär? Arvo Pärt. Ich verstehe, warum die Leute seine Musik so lieben, ich halte sie trotzdem für etwas überschätzt.



Foto: Gudrun Senger

1982 gründeten einige junge Musiker in Ost-Berlin die Akademie für Alte Musik, um „historisch informiert“ Kammermusik zu machen. Zwei Jahre später stieß der damals 21-jährige **Bernhard Forck** dazu, der sich schließlich, nach einigen Jahren im Berliner Sinfonie-Orchester, ganz der Alten Musik verschrieb und als Konzertmeister viele Projekte der Akamus leitete. 2007-19 war er außerdem Leiter des Händelfestspielorchesters Halle. Bis heute zählt die Akamus zu den führenden Alte-Musik-Ensembles der Welt, ihren über hundert CDs haben die Musiker 2024 bereits vier neue hinzugefügt.

Aktuelles Album:

Telemann: Ino und Späte Werke; Christina Landshamer, Akademie für Alte Musik Berlin, Bernhard Forck (2023); Pentatone



Bitte nicht vergessen – unsere neue Internetadresse lautet:

WWW.FONOFORUM.COM

Jubiläen

Am 7. Mai 1824 wurde **Beethovens neunte Sinfonie** uraufgeführt. Ein Mitglied des Orchesters berichtete: „Ein glänzendes, äußerst zahlreiches Auditorium lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit und spendete enthusiastischen, rauschenden Beifall. Beethoven dirigierte selbst, d.h. er stand vor einem Dirigentenpulte und fuhr wie ein Wahnsinniger hin und her. Bald streckte er sich hoch empor, bald kauerte er bis zur Erde, er schlug mit Händen und Füßen herum, als wollte er allein die sämtlichen Instrumente spielen, den ganzen Chor singen. – Die eigentliche Leitung war in Duports Hand, wir Musiker sahen bloß auf dessen Taktstock.“

Zum Gedenken an den Dichter Alessandro Manzoni komponierte Giuseppe Verdi seine **Messa da Requiem**, die er am 22. Mai 1874, genau ein Jahr nach Manzoni's Tod, in Mailand uraufführte. Schon nach dem Tode Rossinis 1868 hatte Verdi an einem Requiem mitgearbeitet – das „Liberia me“, das seinerzeit entstanden war, fügte er nun ins neue Requiem ein. Noch im Jahr der Uraufführung stellte Verdi es in Paris vor, im folgenden Jahr führte er es in London und Wien auf.

Am 24. Mai 1974 starb in New York der Pianist, Komponist und Bandleader **Duke Ellington**. 1899 in Washington geboren, zog er 1923 nach New York, wo er mit seiner Big Band für seinen „Jungle-Sound“ bekannt wurde. 1933 ging er erstmals auf Europa-Tournee. In diesem Jahr entstand mit „Sophisticated Lady“ auch eine seiner bekanntesten Kompositionen. Seit den 40er Jahren war er mit sinfonischen Jazzkompositionen regelmäßig in der Carnegie Hall zu Gast, später wurde er auch mit Filmmusik (z. B. Paris Blues, 1961) bekannt.

Nicht nur Beethoven vertonte die **Ode an die Freude**, die Friedrich Schiller 1785 in Leipzig im Hause seines Freundes Christian Gottfried Körner geschrieben hatte. Körner vertonte sie schon im folgenden Jahr als Klavierlied, Carl Friedrich Zelter 1792 für gemischten Chor, und 1793 trug sich auch Beethoven bereits mit dem Gedanken, die Dichtung zu vertonen – noch in der ursprünglichen Textfassung. Erst 1808, nach Schillers Tod, erschien die Fassung, wie wir sie kennen. Schiller hatte die erste Version nicht mehr gefallen, er bezeichnete die Ode gar als „schlechtes Gedicht“. 1815 machte sich dann kein geringerer als Franz Schubert an die Ode – und komponierte das heute als D 189 gezählte Lied. Und auch nach Beethoven trauten sich noch einige an den Text – Peter Tschaikowsky etwa in seiner 1865 entstandenen Kantate, mit der er sein Studium abschloss.

ALLES NEU MACHT DER MAI



Moritz Winkelmann - Beethoven: Piano Sonatas Opp. 10 / 13 / 27 / 53 / 79 / 101

Moritz Winkelmanns enorme Ausdruckskraft lassen Beethovens Klaviersonaten in neuem Glanz ertönen.



Asya Fateyeva - To the Muse

Interpretationen von französischer Troubadour-Musik und zeitgenössischen Werken für Saxophon eröffnen eine Welt voller Inspiration.



Christian Jost - Pieces Of A Dream

Eine einzigartige Kammermusik-Suite symphonischen Ausmaßes an der Kreuzung der Genres.